Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 2

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Goldene Wahrheiten. Aus dem Nichts schaffen wollen ist Sache der Toren. Große Kunstschöpfungen setzen große Elemente in Welt und Zeit voraus. Aber wenn solche Elemente vorhanden sind, erscheint auch jedesmal ein großes Kunstgenie. Wenn der Körper ausgebildet ist und einen Überschuß enthält, aus dem ein neues Geschöpf sich entwickeln kann, bilden sich die Zeugungsorgane aus. Ebenso erhält die Zeit im Künstler ihr Zeugungsorgan, sobald sie in sich gesättigt ist und Speise für die Nachwelt übrig hat.

* * *

In die größte Verlegenheit gerät ein gebildeter Mann, wenn er befragt wird, ob er Dinge kenne, die er, eben als solcher, nicht kennen noch kennen lernen kann, z. B. Schriften, die für Primaner und solche, die es ewig bleiben sollen, geschrieben sind, Maler, die für die Blinden malen, Komponisten, die für die Tauben setzen, und Dichter, die ihnen gleichen. Leute, die ihm diese Verlegenheit durch ihre ewigen Fragen bereiten, wird er nie zufriedenstellen, wenn er ihnen sagt, daß der Mensch sich nur darum um Bildung bemüht, um manche Dinge ohne Umstände von sich abweisen zu können; sie werden, und wenn er ihnen bis zur Überzeugung dartut, daß der Köter, den sie ihm als einen Löwen angepriesen haben, auf Hundepfoten dahergeht, ihn inquirieren, ob er ihn denn auch bellen hörte, und wenn, ob denn nicht wenigstens die Mähne eine königliche sei. Wie oft, wenn ich von einem miserablen Poeten sprach, wurde ich unterbrochen: aber kennen Sie dies von ihm? und wenn ich die Frage zufällig bejahen und also auch das Machwerk mit wenigen Worten vernichten konnte, so folgte gewiß die zweite: aber kennen Sie auch das? und das so lange fort, bis ich endlich nein sagen mußte. Die Leute sehen es nicht ein, daß, wenn man den Stein allerdings erst mit seinem eigenen Stahl prüfen soll, ehe man über die Zahl und die Stärke seiner Funken urteilt, man doch das gute Recht hat, zuvor den Stein selbst bei dem allgemeinen Sonnenlicht zu untersuchen, ob er überhaupt Feuer enthält. (Aus Friedrich Hebbels Tagebüchern.)

Literatur und Kunst des Auslandes

Sudermann. Über ihn ist viel geschrieben worden, auch viel Böses, Gerechtes und Ungerechtes. Wer seinen letzten Roman „Das hohe Lied" aufmerksam gelesen hat, wird sehn, daß er der alte geblieben ist. Sudermann hat ein großes Verdienst. Seine Bücher leiden nicht unter den alten deutschen Fehlern der strotzenden Überfälle, der Kompositionslosigkeit, der ungehörigen Abschweifungen, des unübersichtlichen Drauflosschreibens. Er hält Maß, er teilt ein, er bleibt bei der Sache. Und er hat das Geheimnis der Spannung, dank einer raffinierten Technik, in der ihm unter den lebenden Deutschen keiner gleichkommt. Wenn man nur wüßte, was er selber denkt! Objektivität ist gewiß ein Vorzug, aber Sudermann scheint fortwährend und wechselnd subjektiv zu werden. Er schildert Schmutz und Laster mit einem dämonischen Behagen und einer frivolen Lust, der gegenüber Zola der „reine Waisenknabe" war. Dann plötzlich wird er ernsthaft. Nun scheinen wir beim Höhepunkt angelangt, nun meinen wir zu verstehn, wozu wir durch den Schmutz waten mußten, nun ist alles Reinheit, Friede und Glück. Aber plötzlich reißt Sudermann seinen Pegasus wieder herum, hoch auf spritzt der Schlamm, in irgend einer Lache setzt er uns ab und hohnlächelnd sprengt er davon — bis zum nächsten Mal.

Das ist das Peinliche bei Sudermann, dem großen Techniker, dem genialen Be-

obachter, dem erfindungsreichen, spannungsvollen Fabulisten. Er steht nicht objektiv „Jenseits von Gut und Böse", zieht nicht apathisch seine Marionetten, ergreift auch nicht Partei für Edles oder Schlechtes. Er scherzt, macht sich lustig über die Welt und vor allem über seine Leser, die ihm gläubig und willig folgen. Von dem strengsten Realisten, der das Leben unerbittlich von der Schatten- und Nachtseite, in seinen scheußlichsten Verirrungen und in seinen tragikomischsten Erbärmlichkeiten darstellt, verlangen wir eins: den Ernst. Den können viele beim besten Willen in Sudermann nicht mehr finden, so gern sie es wollen. Er war vielleicht einmal da, im „Hohen Lied" und in den vorhergehenden Dramen sehn wir ihn nicht mehr. Und darum erscheint uns Sudermann nicht groß und dauernd bei aller Anerkennung seines überragenden Talents. Wir schauen nach andern aus, aber die Gewitterwolke des Genies will am einförmig blauen Himmel der Mittelmäßigkeit nicht aufsteigen. E. P.-L.

Max Nordau. In den letzten Julitagen hat Max Nordau zu Paris seinen sechzigsten Geburtstag begangen. Auf diesen Tag hin hat er ein historisch-philosophisches Werk erscheinen lassen: „Der Sinn der Geschichte", ein Werk, das wie alle Publikationen Nordaus, die überlegene Anschauungsweise, das außergewöhnlich tiefe und eindringende Verständnis für Kulturprobleme und die feine Ironie des Autors zeigt. Nordau gehört zu den Tagesschriftstellern, in deren Hand der Journalismus zur Kunst wird, die Geist, rasches Urteil und Sinn für Form zugleich besitzen, die das poesieloseste, trockenste Thema mit künstlerischem Feingefühl und künstlerisch wertvoll zu behandeln verstehen. Nordau blickt auf eine lange journalistische Tätigkeit zurück. Mit 12 Jahren hat er dem „Salon" bereits poetische Beiträge beigesteuert, mit 14 Jahren war er Kritiker des „Zwischenakt" und mit 17 Jahren war er bereits in die Redaktion des „Pester Lloyd" eingetreten. Nordau hatte die Frühreife, die den Juden in besonderem Maße eigen ist, und wenn man die Arbeiten prüft, die er in diesem jugendlichen Alter geliefert hat, so ist man wahrhaft erstaunt über den Ernst und die Tiefe, die diese Versuche schon besitzen. Nordau gab dann eine Zeitlang seine journalistische Tätigkeit auf, um sich dem Studium der Medizin, zu dem ihn eine besondere Neigung hinzog, zu widmen. Bereits 1873 erwarb er sich den Doktor und bereiste alsdann 5 Jahre lang kreuz und quer die Welt. Diese 5 Jahre sind die eigentlichen Lehrjahre des Schriftstellers Nordau gewesen. Denn auf diesen Reisen hat er seine tiefgründige Menschenkenntnis gewonnen, hat er mit scharfem Auge zu beobachten und Schlüsse zu ziehen gelernt. 1878 kehrte er nach Budapest, seiner Geburtsstadt zurück, um jedoch schon nach 2 Jahren sich Paris zuzuwenden, wo er sich an der faculté de médecine das Recht zur Ausübung der ärztlichen Praxis erwarb. Nordau hat den Arztberuf auch lange Zeit ausgeübt, sein eigentlicher Beruf wurde aber von diesem Zeitpunkte an doch der Journalismus. Seit 1881 ist er der Pariser Korrespondent der Vossischen Zeitung, und seine Tätigkeit in dieser Stellung ist geradezu vorbildlich zu nennen. Nordau war rasch, scharf in seinem Urteile, weitblickend und von der umfassenden Bildung, die der gute Tagesschriftsteller besitzen muß, um seine Tätigkeit zu einer wirklich gewinnbringenden zu gestalten. Nordau hat auch eine größere Anzahl von Büchern geschrieben. Sein bekanntestes Werk sind „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit", das in über 60,000 Exemplaren verbreitet ist. Diesem Werke namentlich dankt Nordau seine Popularität. Der hinreißende Witz, die ätzende Satyre, die überlegene Ironie, mit denen Nordau an den bestehenden Gesellschaftszuständen Kritik übte, hatten ihm viele Anhänger und Bewunderer gewonnen. Neben philosophischen und kulturhistorischen Arbeiten hat Nordau verschiedene geistvolle und außerordentlich packende Romane veröffentlicht, und auch als Dramatiker hat er Erfolg und Anerkennung gefunden.

Nordau ist aber nicht nur als Journalist und Dichter zur Berühmtheit gelangt, sondern auch als eifriger Anhänger und tatkräftiger Verfechter der zionistischen Bewegung. In Wort und Schrift hat er die Sache seiner Rassegenossen vertreten, und zum Danke dafür gaben die jüdischen Glaubensverbände eine Sammlung seiner Reden heraus.

Nordaus hauptsächlichste Bedeutung, und die besitzt er trotz Shaw und anderer, ruht aber doch darin, daß er den Journalismus zur Kunst erhob.

Bücherschau

Briefwechsel zwischen Clemens Brentano und Sophie Mereau. 2 Bde. Im Inselverlag zu Leipzig.

Es ist das Schicksal (oder das Vorrecht?) geistreicher Frauen, abseits vom geraden Weg zu gehen, Fesseln, in denen langsames Hinsterben, lebendiges Begrabensein ihres eigenen Ich bedeutete, abzuwerfen. Sophie Mereau hat diesem Tod nahegestanden. Vielleicht wäre sie an der Resignation gestorben als ein Wesen, das, wie sie einst selbst von sich sagte, „keine Hoffnungen mehr hat als das Grab". Und wenn eines schönen Sommertages nicht der Lockenkopf des jungen Clemens Brentano in ihr Zimmer geguckt hätte, wer weiß, was ihr selbst unmöglich schien, hätte sie vielleicht doch getan: weitergelebt mit dem Manne, der sie, den sie nicht verstand; den sie nicht achten konnte.

So aber ist es anders gekommen. Der junge Brentano wurde ihr zum Freund, zum Vertrauten, ihm wurde sie zu seiner Molly, die nicht das hat, „was ein Weib allein bezeichnen soll, das Schöne allein; sie hat nur das Große, das Erhabene, das aus dem Kampfe zurückbegleitet". Brentano hat das Wesen der geliebten Frau, die später seine Gattin wurde, in seinem verwilderten Roman „Godwi" fein erkannt. Das Bild, das er dort von ihr zeichnet, ist ganz das Porträt, das uns dieser Briefwechsel spiegelt, und der Inselverlag hat, indem er die Anordnung der kundigen Hand Heinz Amelungs anvertraute, sich mit dieser Ausgabe großes Verdienst erworben. Grimm hat seinerzeit von der Veröffentlichung dieses herrlichen romantischen Briefwechsels, der auch in der Geschichte des deutschen Briefes seine Stelle behaupten wird, nichts wissen wollen. R. Steig hat dann einige Melodien dieses Liebesgesangs in sein Werk „Achim von Arnim und die ihm nahe standen" aufgenommen: ihr warmer und reicher Klang weckte die Sehnsucht nach diesen Kleinoden, die nun durch die Ausgabe des Inselverlages gehoben worden sind.

Oskar F. Walzel. Deutsche Romantik. (Aus Natur und Geisteswelt.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Hebbelprobleme. Studien. Neue Folge, Heft 1, der Untersuchungen zur neuern Sprach- und Literaturgeschichte. Verlag von H. Hässel in Leipzig.

Ein berufener Interpret der Geschichte deutscher Romantik, Professor Oskar F. Walzel, hat hier in gedrängter Form, vorgeschriebenem Raume angepaßt, auf kaum 170 Seiten eine Geschichte der deutschen Romantik geschrieben, die den Rahmen der „Skizze" weit überragt. Denn was der Verfasser hier mit formell anmutiger literarhistorischer Behandlung an Material zusammengetragen hat, spricht schon in der Sprache eines groß und tief angelegten Bildes, das nicht nur durch seine meisterliche Technik, sondern auch durch die Auffassung des zu behandelnden Stoffes entzückt und so zur vollkommenen Ausdrucksform einer schöpferischen Indivi-